

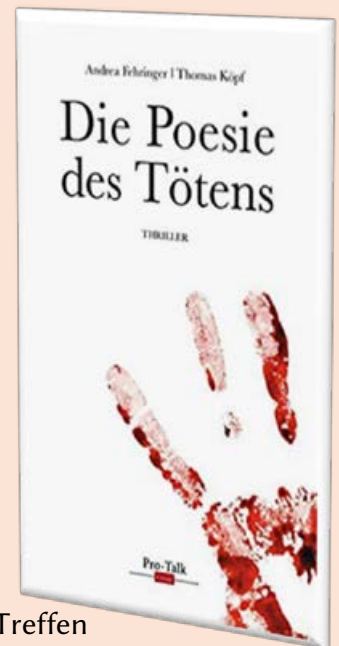
# Krimizeit

Nr. 50





Andrea Fehringer & Thomas Köpf: Die Poesie des Tötens. Pro-Talk 2016 · 340 Seiten · 14,90 · 978-3-939990-28-4 ★★★★★



Eigentlich wollte der erfolgreiche Autor Max West einfach nur den ersten Urlaubstag des Sommers genießen, nichts tun, in der Sonne liegen und Zeit mit seiner Frau und seiner Tochter verbringen – doch dann klingelt auf einmal sein Handy. Ein Mann stellt sich als Christopher Kleist vor und bittet Max um einen „Gefallen“: Er möchte, dass Max seine Biografie schreibt. Da nun mal eben genau das Max' Beruf ist und er auch ein wenig neugierig auf den kauzig wirkenden Mann ist, lässt er sich auf ein Treffen mit Christopher ein – und kurz danach ist nichts mehr, wie es vorher war.

Denn sein neuer Klient zeigt schon sehr schnell sein wahres Gesicht: Er ist ein Psychopath, der Max' Tochter entführt hat und den Autor nun erpresst. Denn was Christopher wirklich will, ist ein Buch. Ein Buch über sich und die Morde, die er schon verübt hat und noch verüben wird. Max bleibt keine andere Wahl als zu gehorchen, wenn er seine Tochter je wiedersehen will. Zu allem Überfluss zieht Christopher auch noch bei Max und seiner Frau Livia ein, die als einziger anderer Mensch von der Entführung weiß, und beginnt jeden Aspekt ihres Lebens zu kontrollieren. Während er Max unter Druck setzt, mit dem Buch voranzukommen, mordet er weiter – und kommt danach jeden Abend zurück ins Haus der Wests. Die Situation scheint ausweglos und für Max und seine Frau beginnen die sieben schlimmsten Wochen ihres Lebens, denn auch, wenn es dem Autor gelingen sollte, die Biografie zu vollenden, so sind er und seine Frau doch Mitwisser und ein Risiko, das ein Mensch wie Christopher nicht eingehen kann. Wer wird das höllische Spiel, das Christopher sich ausgedacht hat, überleben und wer wird dabei sein Leben verlieren?

Nach der Lektüre des Klappentextes und der Betrachtung des Covers erwartet man einen blutigen, schockierenden Thriller mit Horrorpotenzial und tatsächlich ist **Die Poesie des Tötens** ein Roman, der diese Erwartungen beinahe punktgenau erfüllt. Die Story hat es rein inhaltlich schon in sich, wenn man sich einmal vorstellen mag, dass ein Psychopath das Kind entführt, sich dann im eigenen Haus und Leben einnistet und das eigene Heim auch noch als Ausgangsort benutzt, um durch die Nacht zu ziehen und zu morden. Diese schon sehr gruselige Vorstellung wird von den Autoren auf wirklich spannende Art umgesetzt. Der Plot ist durchdacht und gut konzipiert, bietet immer wieder Überraschungen und mehr als nur einen Schockmoment. Auch die Idee vom massenmordenden größtenwahnsinnigen Mitbewohner



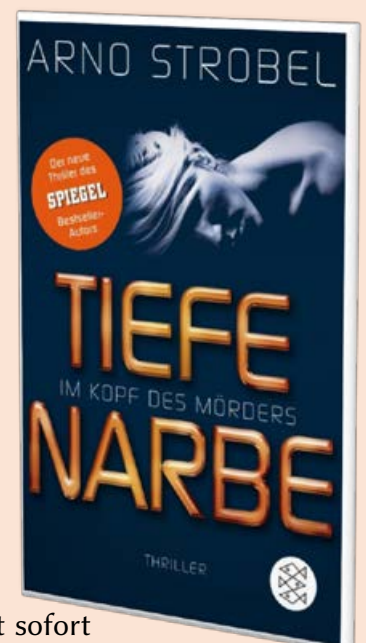
wider Willen ist mal etwas Neues in der Krimilandschaft und das perfekte Setting für einen wahren Höllentrip. Mich hat für das Buch außerdem die Tatsache eingenommen, dass die Frau von Max – Livia – als Psychiaterin arbeitet und viele interessante psychologische Aspekte, Analysen und Theorien zu dem Verhalten von Christopher beizusteuern hat. Für Psychologieinteressierte bietet der Roman also auch viele spannende Infos, die dazu auch noch leicht verständlich und in einer packenden Story aufbereitet werden.

Trotz des ganzen Lobes gibt es bei diesem Buch jedoch auch ein sehr großes ABER: Die Figuren hören sich alle einfach viel zu gerne reden. Mit anderen Worten: Die Autoren scheinen leider eine Vorliebe für ausufernde, wirre und unzusammenhängende Monologe zu haben. Vor allem, wenn Christopher spricht oder Max Passagen der Biografie schreibt, entstehen ganze Seiten, die man gut und gerne überspringen kann. Zunächst mögen diese anstrengenden Monologe dazu dienen, Christophers Wahnsinn und verqueres Denken zu veranschaulichen, allerdings hätten dafür auch schon seine brutalen Morde und vielleicht ein, zwei abgedrehte Monologe gereicht. Spätestens danach hat dann auch der letzte Leser verstanden, dass beim Mörder psychisch wohl etwas nicht stimmt, und es gibt daher eigentlich keinen Grund mehr seitenweise inhaltsleeres und abgedrehtes Geplapper zu schreiben.

Ganz allgemein ist das Buch etwas zu lang und ausschweifend geraten, wo es durchaus auch mit Präzision hätte beeindrucken können. Vor allem das Ende ist etwas zu ausführlich und der Epilog rundet den Aufbau zwar ab und bietet das Gegenstück zum Monolog des Buches, wirkt aber etwas zu gewollt nach „letztem krassen Schocker am Ende“. Trotzdem ist **Die Poesie des Tötens** eine lohnenswerte Lektüre für alle Horror- und Krimifans, aber vor allem wegen des brutalen Inhalts auch definitiv nichts für schwache Nerven! [tatjana mayeres]

Arno Strobel: Tiefe Narbe. Im Kopf des Mörders. Fischer 2017 · 368 Seiten · 9,99 · 978-3-596-29616-3  
☆☆☆(☆)

Es ist ein ganz normaler Morgen im Polizeipräsidium Düsseldorf – wobei ganz so normal ist dieser Morgen doch nicht, denn am Vormittag betritt plötzliche der Investigationsjournalist Harry Passeck die Wache. Das an sich wäre noch nicht ungewöhnlich, aber der Reporter ist über und über mit Blut bedeckt, das nicht sein eigenes ist, und besitzt keinerlei Erinnerungen mehr an die letzten zwölf Stunden. Er weiß nur noch, dass er von einem Informanten zu einer Adresse gerufen und dort sofort





niedergeschlagen wurde. Als er wieder aufwachte, waren das Schlafzimmer und er selber blutüberströmt.

Der junge Max Bischoff und sein älterer Kollege Horst Böhmer werden auf den Fall angesetzt und finden schon bald heraus, dass das Blut von der seit zwei Jahren verschwundenen Schauspielerin Miriam Winkler stammt. Nur von ihrer Leiche fehlt immer noch jede Spur. Die Ermittlungen führen das ungleiche Ermittlerduo in die Welt der Schönen und Reichen von Düsseldorf. Während Böhmer und Bischoff noch im Dunkeln tappen, taucht eine Frauenleiche auf. Die Vermutung liegt nahe, dass die beiden Fälle verknüpft sein könnten. Bei der Befragung einiger Schauspielerkolleginnen verliebt sich Max in die schöne Jennifer Sommer und der Fall erhält eine persönliche Note für ihn. Nicht nur, weil Jennifer die Opfer kannte und die aufkeimende Beziehung zwischen ihnen Max immer mehr ablenkt, sondern vor allem auch, weil Jennifer schon bald selber ins Visier des Killers gerät. Bischoff und Böhmer läuft die Zeit davon, wenn sie verhindern wollen, dass Jennifer das nächste Opfer wird.

*Tiefe Narbe* ist mein erstes Buch vom erfahrenen Thriller-Autor Arno Strobel, der mit über 10 veröffentlichten Büchern schon ein fest etablierter Teil der deutschen Thriller-Szene ist. Da traf es sich gut, dass es sich bei dem Roman um den Auftakt einer neuen Trilogie um den Düsseldorfer Oberkommissar Max Bischoff handelt und ich so direkt mit dem Beginn einer neuen Serie in das Werk von Herrn Strobel einsteigen konnte. Die Erfahrung des Autors merkt man dem Buch auch in einigen Punkten deutlich an, besitzt es doch alles, was einen guten Thriller so ausmacht: Es finden sich ein sorgfältig konstruierter Plot mit überraschenden Wendungen, der zum Mitraten einlädt, eine schlüssige Auflösung des Falles und natürlich jede Menge Spannung und Lesespaß. Das liegt vor allem an der mitreißenden Erzählweise des Autors, die sich durch alle relevanten Ebenen wie Actionszenen, Dialoge und Beschreibungen zieht. Bleibt nur ein kleines Problem, das das Vergnügen an der Lektüre ein wenig trübt: Max Bischoff. Der Protagonist der Reihe ist leider noch ziemlich unausgereift und unglaubwürdig. Viele Aspekte wirken wie ein schwacher Abklatsch anderer Kommissare, denen man so schon zu Hunderten in Thrillern und Krimis begegnet ist. Vor allem der sehr gewollt wirkende Kontrast zu seinem dienstälteren Partner, sowie Bischoffs noch sehr wenig entwickelte und oberflächlich bleibende Profiling-Kenntnisse würden noch ein wenig mehr Feinschliff benötigen. Zudem würden auch die Geschwindigkeit und die Reflexionsebene, auf der sich seine Gefühle zu Jennifer Sommer entwickeln, doch eher zu einem 12- als zu einem 32-Jährigen passen.

Zumindest die Dynamik zwischen Bischoff und Böhmer spielt sich aber irgendwann auf einem Level ein, auf dem sie tatsächlich für Unterhaltung beim Leser sorgt. Auch wenn hier und da noch durchblitzt, dass der psychologische Tiefgang nicht nur bei den Ermittlungen zum Fall selber, sondern auch bei der Darstellung des ungleichen Duos etwas zu oberflächlich



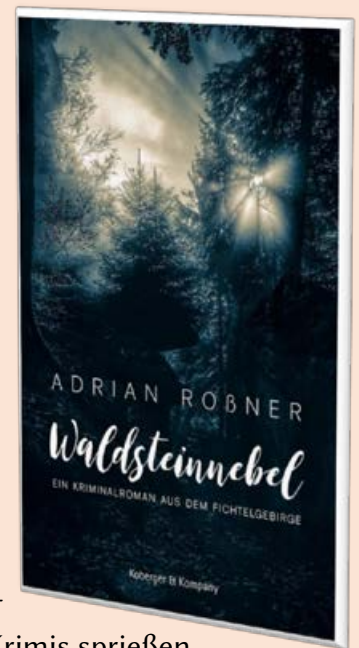


und vor allem wenig subtil bleibt, so wächst einem das Team doch ein wenig ans Herz und sorgt zwischendurch auch für das ein oder andere Schmunzeln.

Alles in allem sorgt der Thriller um Max Bischoff für spannende Unterhaltung und macht Lust auf mehr – in der Hoffnung, dass dieses Mehr in Form des zweiten Bandes der Reihe einen reiferen Protagonisten und mehr psychologischen Tiefgang bietet! [tatjana mayeres]

**Adrian Roßner: Waldsteinnebel. Ein Kriminalroman aus dem Fichtelgebirge. Koberger & Kompany 2017 · 248 Seiten · 11,90 · 978-3-938374-22-1 ★★★★★**

In den 1980er Jahren hat es mich in die Gegend von Bayreuth verschlagen. Die Gründe spielen hier keine Rolle. Das war noch vor der Wende, und die Gegend lag in einer Art Dornröschenschlaf. Doch es gab und gibt dort sehr schöne Wanderziele, und am Wochenende war ich oft unterwegs. Das Fichtelgebirge habe ich allerdings gemieden, das war mir zu düster. Ich wanderte lieber in der Fränkischen Schweiz. Dass in diesem düsteren Gebirge so allerhand geschehen kann, hat Adrian Roßner (\*1991) aufgegriffen und einen Regionalkrimi geschrieben. Solche Krimis sprießen ja derzeit wie Pilze in allen Regionen Deutschlands aus dem Boden. Ich habe schon einige angelesen, doch bald wieder zur Seite gelegt. Mal sind sie zu bieder, dann gewollt lustig, dann wieder gewollt grausam... Roßners Krimi ist nun auch kein Spitzenprodukt, aber ich habe ihn dann doch mit Vergnügen zu Ende gelesen.



Aus meiner Sicht gibt es darin einige Unwahrscheinlichkeiten. Das fängt mit der Grundkonstellation an: Da verschlägt es den jungen Lehrer Rolf Benz aus Hamburg an eine Schule in Münchberg im nördliche Oberfranken. Wer macht denn so was?, dachte ich mir. Aber vielleicht hatte der Autor einen konkreten Fall vor Augen. Unmöglich ist das nun auch nicht. Mich hat es ja auch in diese Gegend verschlagen. Auch sehr passend: Der junge Lehrer lernt gleich zu Beginn eine junge Kollegin kennen, die Susi, die ihn dann auch noch in ihrem alten Elternhaus in einem Dorf namens Zell (circa 15 Autominuten von Münchberg entfernt) wohnen lässt. Doch dieses Haus, ehemals eine Gaststätte, hat seine Geheimnisse. Benz findet (auch so ein Zufall) im Keller das Tagebuch einer jungen Frau aus dem 19. Jahrhundert, die darin von ihrer unglücklichen Liebe erzählt. Benz findet heraus, dass die junge Frau auf tragische, aber nicht ganz klare Weise zu Tode gekommen ist. Und immer ist vom Waldstein



die Rede, einem Berg, nicht weit von Zell, wo der Teufel gewesen sein soll... Ein bisschen Fantasy ist auch dabei.

Rolf Benz will das Geheimnis lüften, doch er muss feststellen, dass ihn dabei niemand so richtig unterstützt, auch seine Freundin Susi bittet ihn inständig, nicht weiter zu bohren. Aber er gibt keine Ruhe. Er befragt einen alten Heimatforscher, der dann plötzlich stirbt, den Pfarrer, einen Archivar und andere Personen und gerät immer mehr in diese düstere Geschichte und damit, wie kann es anders sein, in Gefahr, bis hin zu einem Brandanschlag auf sein Auto. Aber am Ende findet er natürlich die Lösung, und er kann sich sogar vorstellen, in dieser düsteren Gegend zu bleiben.

Meine kritischen Bemerkungen möge man nicht so ernst nehmen, denn Roßner erzählt das ganz wunderbar, auch amüsant. Besonders köstlich: wenn er die Menschen im urigen Dialekt der Gegend sprechen lässt. Roßner kennt sich aus, er ist dort als Heimatforscher unterwegs. Mal ein ganz guter Regionalkrimi, würde ich zusammenfassend sagen. [franz joachim schultz]

Jens Henrik Jensen: Oxen. Das erste Opfer. a.d. Dänischen von Friederike Buchinger. dtv premium 2017 · 464 Seiten · 16,90 · 978-3-423-26158-6 ★★★★★

Der dänische Autor Jens Henrik Jensen (\*1963) hat 25 Jahre als Journalist gearbeitet. Seit 2015 konzentriert er sich auf seine Karriere als Autor. *Das erste Opfer* ist der erste Band seiner Bestseller-Reihe um den traumatisierten Elitesoldaten Oxen. Der zweite Band *Der Dunkle Mann* erscheint im März, der dritte *Gefrorene Flammen* im August 2018.

Niels Oxen hat während seiner Karriere bei der Armee Dinge gesehen, die er nicht vergessen kann. Gezeichnet vom Tod seines besten Freundes und den Gräueln, die z.B. bei den Konflikten auf dem Balkan an der Bevölkerung verübt wurden, will er mit seinem Hund als Aussteiger im Wald leben und seine Ruhe haben. Eines Tages erkundet er aus Neugier das Grundstück des Schlosses, zu dem auch der Teil des Waldes gehört, in dem er sein Lager aufgebaut hat. Wenige Tage später ist der dort ansässige ehemalige Botschafter und einflussreiche Gründer eines Thinktanks Hans-Otto Corfitzen ermordet worden und Oxen gerät ins Visier der Ermittler. Bald wird klar, dass der Fall in eine Reihe von Morden passt, bei denen zunächst die Hunde der Opfer getötet wurden. Der Leiter des dänischen Geheimdienstes engagiert Oxen als inoffiziellen Ermittler, scheint aber selbst nicht ganz mit offenen Karten zu spielen.





Es ist dem Autor gut gelungen, Figuren zu erschaffen, die zwar bestimmten Typen entsprechen, aber dennoch weitgehend frei von Klischees sind und damit authentisch wirken. Besonders Margrethe Frank, die als Mitarbeiterin des Geheimdienstes ein Auge auf Oxen haben soll, wird sehr überzeugend dargestellt. Bei einem Einsatz verlor sie einen Teil ihres Beins und hat ebenfalls mit PTBS zu kämpfen – trotzdem ist sie eine starke Frau, ohne dabei ihre feminine Seite einzubüßen. Weiterhin war ich sehr erleichtert, dass man in diesem ersten Band mit der obligatorischen seichten Romanze zwischen Ermittlern verschont wird. Oxen und Margrethe nähern sich zwar an, alles geschieht aber in einem für die Situation und ihre Charaktere angemessenem Tempo, sodass die Entwicklung einer glaubwürdigen Beziehung in den Folgebänden möglich ist.

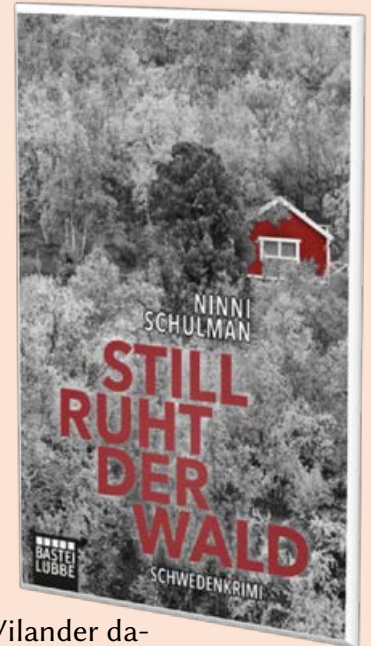
*Das erste Opfer* ist äußerst spannend geschrieben, die Sprache bewegt sich auf einem gehobenen Niveau, ohne präntiös zu werden. Gewalt wird auf eine sophistische Weise beschrieben, was zur Selbsteinschätzung des Autors passt, der sagt, dass sein Schwerpunkt eher auf raffinierten Intrigen liegt als auf roher Gewalt, auch die sonst in diesem Genre ausufernde Fäkalsprache findet kaum Verwendung. Tatsächlich wartet das Buch mit interessanten Wendungen und Verflechtungen und intelligenten Gesellschaftsanalysen auf, wobei es leider nicht immer einfach ist sich zu merken, wer denn nun wem wie viel verraten hat und wer was theoretisch noch nicht wissen dürfte. Schade ist, dass englische Ausdrücke, wie oft heutzutage, nicht übersetzt werden. Da in diesem Buch nicht bloß Floskeln wie „Hi, how are you?“ vorkommen, sollte man schon Rücksicht darauf nehmen, dass heute noch lange nicht alle Leser Englisch verstehen.

So vielversprechend der Start dieser Reihe ist, so schlecht finde ich das Marketing des Buches. Schon der Titel – im Original *De hængte hunde* (dt. *Die erhängten Hunde*) – führt die Leser in die Irre. Was für ein erstes Opfer? Im Buch gibt es mehrere und das erste hat keine besondere Bedeutung. Klappentext und Cover suggerieren zudem eine Mystik, die nicht da ist. Man vermutet eine andere Art von Geheimbund, mehr in Richtung mörderischer Kult und weniger Politik und Wirtschaft. Wer Mystik erwartet, wird aber enttäuscht sein, dass die Geschichte in Wahrheit so gewöhnlich ist – wenn auch sehr spannend erzählt. Ich bin dennoch gespannt auf die Entwicklung, die die Reihe in den Folgebänden nimmt: eine empfehlenswerte Lektüre! [natalie korobzow]



Ninni Schulmann: *Still ruht der Wald*. Schwedenkrimi. a.d. Schwedischen von Susanne Dahmann. Bastei Lübbe 2017 · 494 Seiten · 10,00 · 978-3-404-17569-7 ★★(★)

Ninni Schulmann (\*1972) hat bei Heyne mit *Das Mädchen im Schnee* und *Feuerteufel* bereits zwei Bände über die Journalistin Magdalena Hansson und die Polizistin Petra Wilander veröffentlicht. Im Januar erschien der Band *Stets sollst du schweigen*, im Juni 2018 soll ein weiterer auf den Markt kommen, *Nichts ist verziehen*.



Während der herbstlichen Elchjagd, bei der auch die Polizistin Petra Wilander dabei ist, wird einer der Jäger, Pär Sanner, ermordet. Alva, seine Tochter im Teenageralter, die ihn begleitete, ist wie vom Erdboden verschluckt. Nicht nur Petra nimmt die Ermittlungen auf, sondern natürlich auch die Journalistin Magdalena Hansson.

Um allerdings bis zu den Ermittlungen zu kommen, muss man sich als Leser durch Seiten um Seiten von belanglosem Alltagsgeplänkel und kleinen Krisen der Protagonisten kämpfen. Gibt es eine langweiligere Einleitung als nicht enden wollendes Familiendrama mit zahlreichen ominösen Andeutungen von Figuren, die man noch nicht genug kennt, um sich um sie zu kümmern? Ein bisschen hilft es vermutlich, die vorherigen Bände gelesen zu haben, allerdings tauchten da ja bei weitem nicht alle Figuren auf. Es ist eine Sache zu erfahren, mit welchen Kollegen Petra sich gut und weniger gut versteht oder dass Magdalena, die gerade ein Kind bekommen hat, überarbeitet ist und sich von ihrem Mann allein gelassen fühlt. Und es ist wichtig, Charaktere auszuarbeiten, wenn man nicht nur Stereotypen schreiben will. Die Autorin geht hier aber bei so vielen Figuren im Privatleben so sehr ins Detail, dass selbst die unblutrünstigsten Leser sich bald fragen, wann denn endlich Blut fließt. Sicher war es auch wenig hilfreich, so eine Masse von Charakteren auf einmal einzuführen: Alleine auf den ersten zehn Seiten lernt man drei verschiedene Familien kennen, die alle wegen Kleinigkeiten aneinander herumrörgeln und einem einfach egal sind.

Auch sprachlich kann *Still ruht der Wald* nicht unbedingt glänzen. Die Beschreibungen sind schlicht, wirkliche Spannung kommt nicht auf. Die Autorin beißt sich an absolut irrelevanten Details fest wie Alvas pubertärer Akne („Die Pickel auf dem Kinn waren unter den Puderschichten nur als kleine Beulen zu erkennen“, S. 9) oder ihrem Smartphonegebrauch, die immer wieder zur Sprache kommen. Die Dialoge sind steif, was eventuell an der Übersetzung liegt, wobei ich eher vermute, dass das Original nicht viel mehr hergegeben hat.





Abschließend muss noch auf das katastrophale Cover eingegangen werden, das zwar ins Auge springt, allerdings nicht auf eine positive Weise. Vergleicht man das mit den beiden Büchern, die bei Heyne erschienen sind, ist es ein Unterschied wie Tag und Nacht. Möglicherweise ist das aber dem Verlag schon selbst aufgefallen, denn der vierte Band sieht zwar fast genauso aus, der fünfte bekommt aber deutlich mehr Farbe, was ihm wirklich guttut. Allgemein ist der Gebrauch von Schwarz, Weiß und Rot nicht unbedingt schlecht, was z.B. das Cover von *Hochland* von Steinar Bragi beweist, da passen die Farben aber sowohl zur Geschichte, als auch zum Setting. Bei der Entscheidung, den sattgrünen schwedischen Wald in Schwarz-Weiß darzustellen, kann ich aber nur den Kopf schütteln – zumal Grün und Rot einen viel besseren Kontrast hergegeben hätten.

*Still ruht der Wald* kann vielleicht gerade noch als Durchschnitt durchgehen für alle, die Charakterisierung durch triviale Alltagsprobleme mögen. Ich habe das Buch nicht beenden können und werde nie erfahren, warum und von wem Pär jetzt umgebracht wurde. Damit kann ich aber ganz gut leben, wenn ich nur nichts mehr über fremder Leute Küchentheken, sabbernde Kleinkinder und überpuderte Pickel lesen muss. Das Buch ist ein Taschenbuch. [natalie korobzow]

Jo Spain: *Tu Buße und stirb.* a.d. Englischen von Anke Angela Grube. Bastei Lübbe 2017 · 541 Seiten · 10,00 · 978-3-404-17553-6 ★★★★★(★)

Jo Spain, Journalistin und Beraterin des Irischen Parlaments, legt mit *Tu Buße und stirb* ein äußerst überzeugendes Krimidebüt vor, das in Irland ein Bestseller wurde. Der zweite Band *Fürchte, was du begehrt* erscheint im April 2018. Der dritte Band *Sleeping Beauties* ist bereits auf Englisch erschienen, der vierte Band *The Darkest Place* sowie ein psychologischer Thriller, *The Confession*, erscheinen in diesem Jahr.

In der Vorweihnachtszeit 2010 wird in Dublin im Phoenix Park die Leiche einer Nonne, inszeniert als gekreuzigte Märtyrerin, gefunden. Die Spuren führen in das kleine Dorf Kilcross, in dessen Kloster die Nonne Äbtissin war. Schnell wird klar, dass man es nicht mit Ritualmord zu tun hat, sondern vermutlich ein persönliches Motiv vorliegt. Das betreffende Kloster war nämlich eins von den berüchtigten Magdalenenheimen, in denen (nicht nur in Irland) u.a. unverheiratete schwangere Mädchen unterkommen konnten – oder es mussten. Diese Heime sind in den letzten Jahren in ein sehr negatives Licht gerückt, nachdem klar wurde, wie man





dort mit den Mädchen und deren Kindern umgegangen war. Für die Ermittlungen begibt sich das gesamte Team nach Kilcross und kommt im Kloster unter, wo es bald eingeschneit wird. Und alles deutet darauf hin, dass der oder die Täter(in) sich ebenfalls im Kloster aufhält...

Für ihr Debüt hat die Autorin ein anspruchsvolles und trauriges Thema gewählt. In Irland ist die Aufarbeitung dieser dunklen Periode wichtig und noch lange nicht abgeschlossen. Gleich zu Beginn bietet die Autorin weiterführende Literatur und weitere Medien zu dem Thema an und in der Danksagung verrät sie, dass auch ihre Familie betroffen war. Dieser persönliche Bezug zu dem Thema hilft ihr dabei, auch die betroffenen Figuren im Buch mit einem meisterhaften psychologischen Feingefühl zu beschreiben. Obwohl die Reihe als „Inspector Tom Reynolds Mystery Book“ bezeichnet wird, steht dieser nicht so sehr im Fokus wie das in anderen Büchern der Fall ist. Vielmehr geht es um sein ganzes Team, dessen Mitglieder überwiegend glaubwürdige Figuren mit Tiefgang sind. Auch die Nonnen sind keine homogene Masse, sondern haben unterschiedliche Charakterzüge, die auf verschiedenen Lebenserfahrungen basieren. Die Details zum Privatleben nehmen nicht überhand und werden gekonnt an geeigneten Stellen eingeflochten, oft mit konkretem Bezug zur Ermittlungsarbeit.

Obwohl der Mord zu Beginn aus der Perspektive des Täters beschrieben wird, bleibt es bis zum Ende spannend und nicht vorhersehbar. Zahlreiche *Red Herrings* führen den Leser meisterhaft und subtil auf falsche Fährten, bis hin zu einem wirklich überraschenden Ende. Aufgelockert wird die spannende und gefühlvolle Erzählung durch einen sehr subtilen Humor. Einige eingestreute irische Wendungen, die natürlich alle übersetzt werden, machen die Geschichte noch authentischer. Störend sind lediglich die vielen überflüssigen Informationen in Handlungsabläufen, wie dass ein Laptop in den Ruhemodus versetzt wird und der Ermittler dann die Besitzerin holen muss, als er später mit dem Gerät weiterarbeiten will. Auch die ständigen Diskussionen darüber, dass eine Frau theoretisch als Täterin nicht in Frage kommt, weil sie dies nicht heben oder das nicht schaffen könnte, sind ermüdend, denn es gibt verschieden gebaute und starke Frauen, genau wie es verschiedene Männer gibt.

Bei *Tu Buße und stirb* passt einfach fast alles zusammen: das atmosphärische Cover, der gelungene Klappentext – endlich mal wieder ein gesellschaftskritischer, spannender und unterhaltsamer Krimi und deswegen eine klare Leseempfehlung! [natalie korobzow]



Nina Ohlandt: Sturmläuten. Nordsee-Krimi. Bastel-Lübbe 2017 · 508 Seiten · 10,00 · 978-3-404-17472-0 ★★

„Sturmläuten“ ist der vierte Band der Serie um Kommissar John Benthien; der fünfte Fall ist jüngst erschienen und setzt die Nordsee-Krimis fort. Hier stutze ich schon. Wieso eigentlich Nordsee-Krimi? Benthien ist Erster Hauptkommissar bei der Kripo Flensburg. Flensburg liegt bekanntlich an der Ostsee und auch die Halbinsel Holnis, in der die Frauenleiche gefunden, wo also auch vor allem ermittelt wird, ragt in die Ostsee. Dass die Insel Amrum eine kleine und die Hallig Hooge eine etwas größere Rolle spielen, kann ja nicht ausschlaggebend sein. Richtig wäre demnach: Schleswig-Holstein-Krimi.



Es wird also eine Frauenleiche gefunden – und zwar in einem hohlen Baum, der auf dem Grundstück steht, auf dem die Eltern der Ex-Freundin von Kommissar Benthien wohnen –, die demente Mutter und ihr besorgter und verunsicherter Ehemann. Bevor aber John Benthien damit konfrontiert wird, passieren noch mehrerlei üble Geschehnisse, von denen man nicht weiß, was sie mit dem Mordfall, bzw. ob sie überhaupt etwas damit zu tun haben. In kurzen Abschnitten, die nicht deutlich voneinander getrennt sind, werden also diese Geschichten hintereinander vorgestellt oder auch nur angedeutet und der Leser damit erstmal gehörig gefordert. Dankenswerterweise gibt es eine Personenliste, die immerhin 34 Personen umfasst, davon alleine 14 vom Kommissariat, bzw. von der juristischen Seite. Ich musste auf jeden Fall immer mal wieder nachschlagen im „Who is Who“, und der Krimi kam mit diesen vielen Parallelgeschichten und der Anzahl der genannten Namen (und manchmal auch nicht genannten Namen!) nur schwer in Fluss. Auch für einen Spannungsbogen (mit Betonung auf Bogen) war das hinderlich. Spannend war es dann irgendwie schon, man wollte halt wissen, wie alles zusammenhängt und vor allem, wer der Mörder war oder die Mörder waren, denn es gab dann noch eine zweite Frauenleiche.

Ich persönlich ziehe Krimis vor, in denen der Leser dem Ermittler zur Seite steht und seine einzelnen Schritte, ganz gleich ob sie zu echten Erkenntnissen führen oder in einer Sackgasse enden, nachvollziehen kann und eine reelle Chance hat, seine eigenen Schlüsse zu ziehen. Das ist hier nicht der Fall. Hier weiß der Leser manches, was der Kommissar noch nicht weiß oder auch nie erfahren wird, andererseits zieht der Kommissar plötzlich Ermittlungsergebnisse aus dem Hut, die der Leser nicht mit verfolgen konnte. Manches bleibt auch einfach in der Schwebel. Erschwerend kommt hinzu, dass Benthien ganz persönlich in die „Fälle“ (um



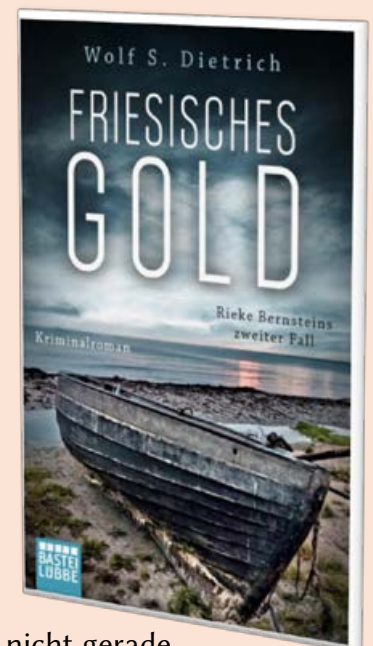
die Vorkommnisse mal mit diesem Begriff zusammenzufassen, der nicht so ganz passt) involviert ist, so sehr, dass ihn ein Kollege, der von allen anderen einschließlich Benthien nicht gerade geschätzt, sondern als Verballhornung seines englischen Namens nur die „Schmeißfliege“ genannt wird, nicht nur verdächtigt wird, sondern sogar festgenommen werden soll. Dass Benthien aber selber den/die wahren Täter finden will und schließlich auch findet, ist von vorneherein klar. Insofern muss man nicht um ihn zittern. Gezittert habe ich eher wegen der Psychopathen, die zwar keine tragenden, sondern eher verschleppende Rollen spielen und wegen der Kinder und Jugendlichen, die, auf Deutsch und gelinde gesagt, viel „Scheiß“ gemacht haben.

Der Krimi hatte für mich einige regelrecht abstoßende Faktoren, v.a die Folter-Fantasien eines Jungen, die nicht nur angedeutet wurden und die letztlich auch nicht nur Fantasie blieben. Diese waren dazu auch noch völlig überflüssig und hatten nichts mit den Morden zu tun. Überhaupt hatte ich den Eindruck, dass die Autorin ihren Krimi aufgemotzt und überwürzt hat, vielleicht weil der Plot an sich doch nicht so gut getragen hätte? Für mich war vieles nicht glaubwürdig und nicht nachvollziehbar.

Über die Autorin konnte ich nicht viel herausbringen. Sie wurde, wie es bei Wikipedia so schön heißt: „geboren im 20. Jahrhundert“, hat nie in Schleswig-Holstein gelebt und hat sich in verschiedenen Berufen versucht, bevor sie sich vor wenigen Jahren auf das Verfassen von Kriminalromanen verlegte. Anscheinend nicht ohne Erfolg, auch wenn mir selbst der vorliegende Krimi (andere habe ich nicht gelesen) persönlich nicht gefallen hat. [jutta seehafer]

**Wolf S. Dietrich: Friesisches Gold. Rieke Bernsteins zweiter Fall. Bastei Lübbe 2017 · 445 Seiten · 10,00 · 978-3-404-17490-4 ★★☆☆**

Zwei Familien auf Norderney, eine Apotheker- und eine Hoteldynastie, sind seit über 200 Jahren verwandtschaftlich miteinander verbunden und fast genauso lange befehlen sie sich auch. Es geht um das „friesische Gold“, das keineswegs im übertragenden Sinne, sondern wörtlich gemeint ist. Wem es ursprünglich mal gehört hat, das bleibt im Dunkeln, auf jeden Fall wechselte es mehrfach unrechtmäßig den Besitzer und hat auf beiden Seiten Tote gefordert. Zimmerlich sind sie nicht gerade, die beiden Norderneyer Familien, jedes Mittel ist ihnen recht, um an das Gold zu kommen,







das ihnen ihrer Meinung nach zusteht. Aber bis 2016 sind die Mörder alle ungeschoren davorgekommen. Der Leser erfährt die Vorgeschichte(n) zu den neuzeitlichen Morden, angefangen von einer abenteuerlichen Seefahrtsgeschichte im Jahre 1803, über Ereignisse, die sich in den Jahren 1904–1906 und 1969 abspielen, ziemlich ausführlich. Und auch 2016 sind die Leser bereits dabei, wenn gemordet wird, wenn üble Pläne geschmiedet werden.

Rieke Bernstein, die Ermittlerin vom LKA, die nach Norderney gerufen wird, um die örtliche Polizei zu unterstützen, weiß von alledem nichts, kommt aber recht bald darauf, dass der Schlüssel ihres Falls bzw. ihrer Fälle in der Vergangenheit zu suchen ist. Eine befreundete Journalistin hilft ihr, in Archiven zu recherchieren und einen Stammbaum klarzulegen, der im Buch längst abgebildet ist.

Der Leser ist der Polizei also mindestens einen Schritt voraus, bzw. weiß einiges, was Rieke Bernstein und Kollegen nie erfahren werden. Worin aber besteht denn dann die Spannung, die immerhin in einem Maße vorhanden ist, dass man, wenn man sich erst einmal in die verschiedenen Ebenen des Krimis eingelesen hat, gerne weiterliest? Dabei ist das Buch ja nicht gerade dünn! Nun, man ist gespannt (mir ging es auf jeden Fall so), was denn noch alles passieren wird, wann und wie der oder die Täter gefasst werden – und ob es vielleicht doch noch eine Überraschung, eine Wende gibt, von der der Leser nichts ahnt. Die Spannung liegt also in der Zukunft und nicht, wie sonst üblich, in der Vergangenheit.

Rieke Goldstein bewährt sich auch in diesem, ihrem zweiten Fall. Im ersten Fall, den ich, wie auch die vielen anderen Krimis von Wolf S. Dietrich, nicht kenne, ist sie nach Borkum gerufen worden, einer Nachbarinsel von Norderney. Ob sie sich nun, und mit ihr der Autor, von einer ostfriesischen Insel zur nächsten hangelt, Dienst und Urlaub auf das Angenehmste miteinander verbindet und die Kosten dafür auch noch steuerlich absetzen kann?

Rieke Goldstein hat sich, nachdem der Fall gelöst ist, auf jeden Fall ihren Urlaub auf Norderney mit ihrer Freundin und Lebenspartnerin, die kurzfristig auch noch in Gefahr gerät und sich dabei bravourös tapfer verhält, redlich verdient. Und auch der Autor hat ordentlich recherchiert, zur Freude von Norderney-Urlaubern. Ob die historische Recherche immer so ganz stimmig ist, weiß ich nicht. Ich meine z.B., dass es 1803 noch keine Reformkleider gegeben hat, sondern erst knapp 50 Jahre später... Aber da kann man beide Augen zudrücken, auch dass die handelnden, vor allem die „bösen“ Personen so eindimensional sind, kann man bei einem Roman, der zur reinen Unterhaltung gedacht ist, hinnehmen. Obwohl es mich wundert, denn Wolf S. Dietrich ist nicht nur Germanist, sondern auch Theologe und muss schon aufgrund seines Alters viel Menschenkenntnis haben. Ein bisschen mehr Skrupel hätte seinen Tätern wohl angestanden ... [jutta seehafer]

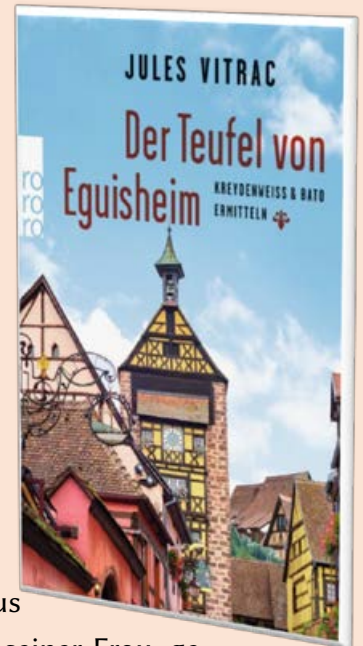


Jules Vitrac: Der Teufel von Eguisheim. Kreydenweiss & Bato ermitteln. rororo 2018 · 364 Seiten · 9,99 · 978-3-499-27325-4 ★★★★★

Ich muss sagen, für das, was den Leser erwartet, ist der Titel etwas zu reißerisch und drängt die Erwartungen in eine bestimmte Richtung; dazu fügt sich auch der Verlagstext, „rasende Wut, kaltblütiger Mord“. Meine Erwartungen nach dieser Ankündigung treffen jedenfalls nicht ins Schwarze – und das ist außerordentlich gut so.

Es dauert genau 12 Zeilen, bis etwas geschieht, und 20 Zeilen, bis der Erste tot ist. Aber ganz offenbar gar nicht ermordet, sondern freiwillig aus dem Fenster gesprungen. Mit den Füßen voran? Und das, nachdem er seiner Frau, gemütlich beim Frühstück sitzend, völlig grundlos das Messer in den Oberschenkel gejagt hat? Spannung pur auf der ersten Seite, und der Leser weiß – im Gegensatz zu der später ermittelnden Polizei – durch die objektive Beschreibung, dass die Frau ihn ganz sicher nicht aus dem Fenster gestoßen hat; konnte sie auch nicht gut, mit dem Messer im Bein. Aber was ist geschehen? Ein ebenso irrationales, unerklärliches Geschehen wie kurze Zeit später ein weiteres Ereignis, als Wanderer im Wald von einem Reh angegriffen werden, das kurz danach noch einen allein lebenden Mann attackiert. Und bald wird hinter vorgehaltener Hand im Dorf getratscht. Hat sich eine wilde Kreatur gegen den Menschen erhoben, das personifizierte Böse? Aber der Aberglaube bricht sich erst richtig Bahn in dem kleinen elsässischen Ort, als sich herausstellt, dass das Tier Tollwut hatte. Und bald wird die Leiche von Jean-Marie Knopfer exhumiert, dem Mann, der grundlos seine Frau attackierte und aus dem Fenster sprang...

Es ist der zweite Fall für das Ermittlerduo Céleste Kreydenweiss und ihren Untergebenen Luc Bato von der Police Municipale, ein schön gegensätzlich angelegtes Team, das in jeder Hinsicht überzeugt und den Leser durch eine gewisse Schrulligkeit, die sich auf beiden Seiten hin und wieder Bahn bricht, immer wieder schmunzeln lässt – eine gelungene „comic relief“, die einen humorvollen Schlagabtausch in ernsthafte Szenen einbaut und damit kurzfristig Spannungen abbaut. Von Anfang an hat der Leser das Gefühl, mitten in der Handlung zu stehen, und kann so den Verdachtsmomenten folgen, die sich nur zögerlich ergeben. Es ist eine spannende Geschichte, die da erzählt wird, in einer gelungenen Verknüpfung von altem Volks- und Aberglauben und wissenschaftlichen Erkenntnissen, die es einem letztlich kalt den Rücken herunterlaufen lassen. Vielleicht erkennt man als Leser zum ersten Mal Gefahren, mit denen man sich sonst nicht konfrontiert sieht, die aber durchaus real und machbar





sind. Da die beiden Ermittler relativ gegensätzlich angelegt sind, lassen sich die Probleme von unterschiedlichen Seiten beleuchten, vom rationalen und eher emotionalen Blickwinkel her. Die Spannung bleibt durch geschickt angelegte falsche Fährten, die nicht nur den Leser, sondern auch die Kommissare in die Irre führen, bis zum Schluss erhalten.

Ein intelligenter Krimi, der geschickt mit Ängsten spielt und am Ende auch relativ gut überzeugt mit einer psychologisch sauberen Lösung. [astrid van nahl]

**Nathan Winters: Das Geheimnis der Madame Yin.**  
Ein viktorianischer Krimi. Pro-Talk 2017 · 410 Seiten  
· 14,90 · 978-3-93999-034-5 ★★☆☆

Die toughe Celeste Summersteen arbeitet 1877 in Chicago als einzige Frau für die Detektei Pinkerton. Leider lässt ihr Boss sie hauptsächlich Akten sortieren und Papierkram erledigen, dabei steckt in der emanzipierten Celeste, die während des Bürgerkrieges als Spionin gearbeitet hat, so viel mehr. Da kommt ihr der aktuelle Auftrag gerade recht: Sie soll die junge gut betuchte Dorothea Ellingford sicher zurück nach London zu ihrer Familie bringen. Das ist zumindest der offizielle Auftrag – inoffiziell wurde sie von Dorotheas Tante beauftragt, den Mord an einer von Dorotheas Freundinnen aufzuklären, der London vor kurzem erschüttert hat. Celeste nimmt die Ermittlungen in London auf, was von dem zuständigen Scotland Yard Detektiv Robert Edwards alles andere als gut aufgenommen wird. Er hat keine Lust auf die Hilfe eines Laien – erst recht nicht, wenn es sich dabei um eine Frau handelt. Doch schon kurze Zeit später taucht eine zweite Leiche auf: Die Bordellbesitzerin und Unterweltkönigin Madame Yin wird ebenfalls tot ans Ufer der Themse gespült. Die Morde hängen offensichtlich zusammen, da beide Opfer mit einer Haarlocke und einem Stück des gleichen Stoffs im Mund aufgefunden wurden. Doch was hat ein Mädchen aus der guten Gesellschaft mit der Opiumkönigin der Londoner Unterwelt zu tun? Die Ermittlungen deuten auf ein Komplott hin, das von der Londoner Unterwelt bis ganz nach oben zur Oberschicht reicht.

Das ansprechende Cover des Romans stimmt den Leser mit seiner nebligen „Erbsensuppe“, wie der leicht grünliche Nebel über London häufig genannt wird, atmosphärisch perfekt auf einen viktorianischen Krimi ein, wie *Das Geheimnis der Madame Yin* es nach eigenen Angaben sein will. Und in der Tat bietet der Autor einen actiongeladenen gut konstruierten Fall, der





den Leser mitraten und mitzittern lässt. Dass die Auflösung des Falles leider genau wie der Cliffhanger am Ende eher platt und leider nicht gerade subtil hergeleitet wird, verzeiht man gerne, wenn man dafür so viel Action, coole Protagonisten mit einer spannenden Dynamik und vor allem ein wirklich lebendiges London zum Ausgleich geboten bekommt. Inhaltlich bietet der Roman also eigentlich alles, was man von einem viktorianischen Krimi erwartet, und Fans des Genres sollten bei dieser unterhaltsamen Lektüre in jedem Fall auf ihre Kosten kommen.

Leider bleibt das Lesevergnügen jedoch nicht ganz ungetrübt: Da wäre zum einen die zum Teil noch sehr holprige Prosa, die sich leider häufig durch Wiederholungen auszeichnet oder im Gegenteil dadurch, dass der Autor wohl versucht, Wiederholungen um jeden Preis zu vermeiden und zwar mit Mitteln, die man sonst hauptsächlich in Aufsätzen von Viertklässlern findet.

Zum Glück halten sich diese Stellen aber in Grenzen und sorgen nur hin und wieder für Stolperer beim Lesen. Weitaus unangenehmer finde ich die Tatsache, dass Celeste sich an einer Stelle als Französin ausgibt und die französischen Passagen an diesen Stellen aber Fehler aufweisen. So sagt sie beispielsweise „mon dieux“ statt „Mon Dieu“ (S. 109) oder verwendet den falschen Plural von „Monsieur“ (S. 111). Natürlich sind dies nur Kleinigkeiten, aber wenn man sich schon entschließt, fremdsprachige Passagen in einen Roman aufzunehmen, dann sollte bei diesen Stellen zumindest auf eine korrekte Rechtschreibung geachtet werden.

*Das Geheimnis der Madame Yin* bietet solide Krimiunterhaltung mit einigen Mankos. Der Plot macht Lust auf mehr und die Reihe beweist durchaus Potenzial, das durch eine etwas größere Sorgfalt beim Schreiben und Lektorat hoffentlich im nächsten Band voll ausgeschöpft werden wird. [tatjana mayeres]

**Gereon Krantz: Unter pechschwarzen Sternen. Pro Talk Crime 2017**  
· 347 Seiten · 14,90 · 978-3-939-99044-4 ★★★★★

Auf dem Rückweg von einer WG-Party macht ein junger Student in einer Unterführung in Berlin einen grausigen Fund: Eine nackte Frauenleiche, an Füßen und Händen gefesselt und grausam misshandelt, ist mitten im Tunnel aufgestellt. Ihr Kopf fehlt, stattdessen wurde ein Widderkopf auf ihren Hals geleimt. Der Leiter der Berliner Mordkommission zögert nicht lange und setzt ein ungleiches, aber umso effektiveres Ermittlerteam auf den Fall an: Der abgehalfterte, alkoholabhängige Harder soll sich mit der jungen ehrgeizigen Kollegin Vogt





zusammentun, um den grausamen Ritualmord so schnell wie möglich aufzuklären und den Mörder zu stoppen, ehe er wieder mordet. Während die junge Claudia Vogt versucht, den Fall mit klassischer Ermittlungsarbeit, psychologischem Profiling und korrekten Befragungsmethoden zu lösen, setzt Harder eher auf die Mithilfe von Drogendealern, Einbrechern und „kreativeren“ Ermittlungsmethoden. Dabei sind beide hochmotiviert, den Fall zu lösen, ist es doch der einzige Weg, ihre eigenen inneren Dämonen ruhigzustellen. Während die beiden fieberhaft ermitteln, zwischendurch noch ein paar Begegnungen mit der Russenmafia haben, die hinter Harder wegen eines kleinen Zwischenfalls beim Russisch Roulette her ist, und dem Mörder quer durch Berlin hinterherjagen, hat dieser schon sein nächstes Opfer gefunden und getötet. Der Druck auf die Ermittler wächst und auch Harders persönliche Situation spitzt sich immer mehr zu, denn im Laufe der Ermittlungen stellt sich heraus, dass er mehr mit dem Serienmörder gemeinsam hat als ihm lieb ist und deswegen schon bald die Menschen, die ihm nahestehen, ins Kreuzfeuer des Killers geraten.

*Unter pechschwarzen Sternen* ist das dritte Buch des Pro Talk Crime Verlages, das ich nun lesen durfte, und nachdem die ersten beiden dort erschienenen Krimis bereits Potenzial, aber auch noch einige kleinere Ungeschliffenheiten gezeigt hatten, erwartete ich eine ähnliche Lektüreerfahrung von Gereon Krantz's Debütroman. Also legte ich mich abends ins Bett, um ein oder zwei Kapitel vor dem Schlafengehen zu lesen ... nur um drei Stunden später auf die Uhr zu schauen, vollkommen gefesselt vom Krimi und mit einem deutlichen Bild des Dortmunder Tatorts-Kommissars Faber vor Augen. Tatsächlich weist der Protagonist des Romans einige Parallelen zu Faber auf, die vor allem in seinem unglaublich faszinierenden, widersprüchlichen und durch und durch zynischen Charakter begründet liegen. Mit Harder erschafft Krantz einen abgehalfterten Antihelden, der vom ersten Moment an durch seine unkorrekten Sprüche und unkonventionellen Ermittlungsmethoden begeistert und zugleich mit seinen sich zeigenden seelischen Abgründe erschreckt. Man kann das Buch schon alleine deswegen nicht zur Seite legen, weil man Harders nächstem verrückten Einfall, flotten Spruch und raffinierten Seitenhieb auf den aalglatten Staatsanwalt entgegenfiebert. Wobei seine Sprache stellenweise sehr direkt und definitiv nichts für zart besaitete Gemüter ist, aber zu einem abgehalfterten Ermittler gehört nun mal auch eine raue und politisch alles andere als korrekte Ausdrucksweise. Genauso fesselnd wie Harder ist der Gegensatz zu seiner ehrgeizigen, überkorrekten Kollegin, die dem Leser trotz – oder gerade wegen – ihrer etwas unnahbaren Art ebenfalls schnell ans Herz wächst. Gemeinsam bilden sie ein unglaublich unterhaltsames Ermittlerduo für diesen düsteren, sarkastischen und einfach nur packenden Krimi.

Wenn sich dann zu einem perfekt angelegten Ermittlerteam auch noch ein sehr clever geschriebener und raffiniert konstruierter Fall gesellt, quillt jedem Krimifan das Herz vor



Freude über. Der Autor wechselt nicht nur gekonnt zwischen verschiedenen Erzähltempi sowie eher beschreibenden und dialogreicheren Passagen, sondern legt in jedem einzelnen sorgfältig ausgedachten Satz auch noch ein unglaubliches Sprachgefühl an den Tag, das die Lektüre nicht nur niveauvoll, sondern gleichzeitig extrem flüssig zu lesen macht. Die Geschichte endet mit einem höchst temporeichen Showdown und einem absoluten Cliffhanger, der mich ganz bald auf Folgebände hoffen lässt. Man braucht also gar nicht viel mehr zu sagen, als dass der Autor in diesem Krimi sowohl inhaltlich als auch gestalterisch von allem die perfekte Mischung gefunden hat, die durch das ansprechende und sehr passende Cover wunderbar abgerundet wird.

Ich bin vollkommen begeistert von *Unter pechschwarzen Sternen* und kann es gar nicht erwarten, mehr von Harder und seinen Abgründen zu lesen! Einfach klasse! [tatjana mayeres]

### Inhalt

1. Andrea Fehringer & Thomas Köpf: Die Poesie des Tötens. Pro Talk 2016.....	2
2. Arno Strobel: Tiefe Narbe. Im Kopf des Mörders. Fischer 2017 .....	3
3. Adrian Roßner: Waldsteinnebel. Ein Kriminalroman aus dem Fichtelgebirge. Koberger & Kompany 2017 .....	5
4. Jens Henrik Jensen: Oxen. Das erste Opfer. dtv premium 2017 .....	6
5. Ninni Schulmann: Still ruht der Wald. Schwedenkrimi. Bastei Lübbe 2017 .....	8
6. Jo Spain: Tu Buße und stirb. Bastei Lübbe 2017 .....	9
7. Nina Ohlandt: Sturmläuten. Nordsee-Krimi. Bastei-Lübbe 2017 .....	11
8. Wolf S. Dietrich: Friesisches Gold. Rieke Bernsteins zweiter Fall. Bastei Lübbe 2017 .....	12
9. Jules Vitrac: Der Teufel von Eguisheim. Kreydenweiss & Bato ermitteln. rororo 2018.....	14
10. Nathan Winters: Das Geheimnis der Madame Yin. Ein viktorianischer Krimi. Pro Talk 2017 .....	15
11. Gereon Krantz: Unter pechschwarzen Sternen. Pro Talk Crime 2017 .....	16